

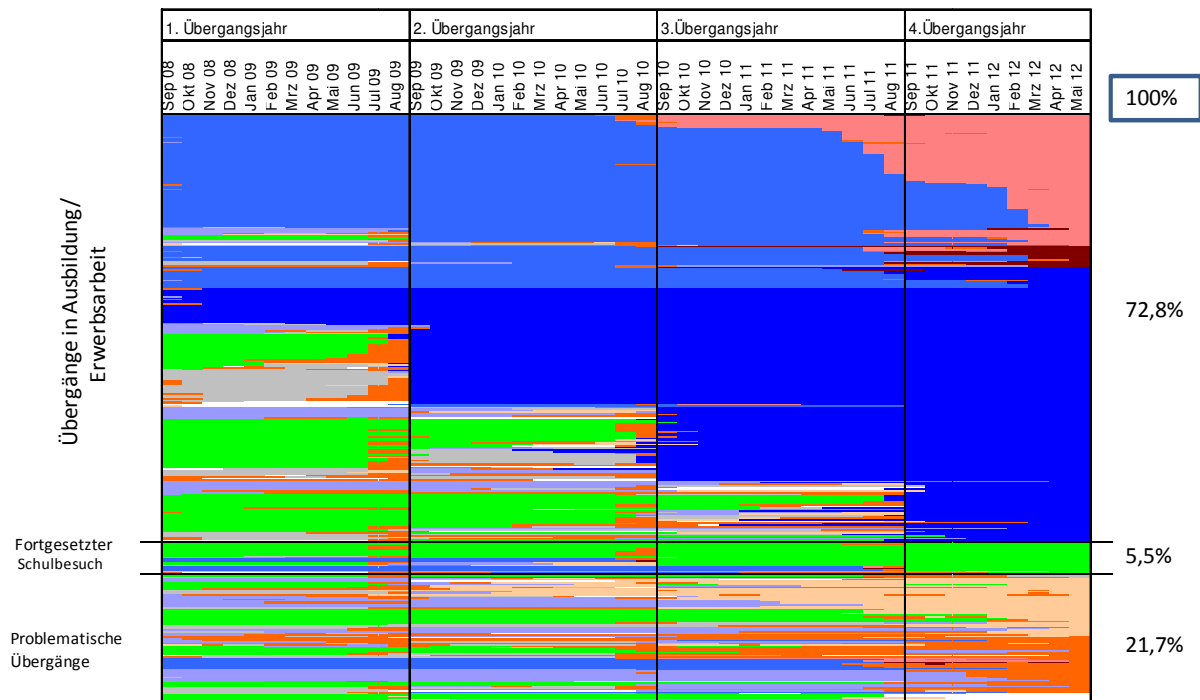
Tilly Lex, 22.6.2016, Forum 2

**Prekäre Übergangsverläufe – ein biografischer Blick auf misslingende Übergänge.**  
**Ergebnisse aus der Münchner Schulabsolventenstudie**

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und einer für die Schulabgängerinnen und Schulabgänger derzeit insgesamt günstigen Entwicklung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt stellt sich die Frage nach „Platz“, „Stellenwert“ und „Wirksamkeit“ kommunaler Koordinierung neu. Angesichts der Diskussion um umbesetzte Ausbildungsplätze und drohenden Fachkräftemangel (Zika u.a. 2015) scheinen die über lange Zeit dominierenden Probleme von Engpässen am Übergang Schule – Beruf der Vergangenheit anzugehören. Nun rückt anderes in den Vordergrund und es stellt sich die Frage, mit welchen Jugendlichen es die Akteure von Unterstützungsmaßnahmen im Übergang künftig zu tun haben und wie die Angebote ausgestaltet sein müssen, um den Leitgedanken der Weinheimer Initiative „niemand darf verloren gehen und jede und jeder wird gebraucht“ zu verwirklichen.

In dem kurzen Beitrag soll der Blick auf diejenigen gelenkt werden, die trotz guter Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage am Übergang von der Schule in den Beruf zu scheitern drohen. Die empirische Basis bildet eine kommunale Übergangsstudie, die das Deutsche Jugendinstitut (DJI) im Auftrag der Landeshauptstadt München durchgeführt hat. Mit der Studie wurde das Ziel verfolgt, eine fundierte Datenbasis für das kommunale Übergangsmanagement und die kommunale Bildungssteuerung zu schaffen. Abbildung 1 zeigt über eine Zeitspanne von vier Jahren, wie die Übergänge von Jugendlichen, die bei der Ausgangserhebung die 9. Klasse einer (ehemaligen) Münchner Hauptschule besuchten, verlaufen sind.

Abbildung 1 Übergangsverläufe von Hauptschulabsolvent/innen



Datenquelle: Münchner Schulabsolventenlängsschnitt; n=398



Zwar ist vier Jahre nach Schulende die überwiegende Mehrheit von knapp 80 Prozent auf einem guten Weg: Ein Teil hat die Ausbildung bereits erfolgreich abgeschlossen und eine Berufstätigkeit aufgenommen, ein anderer Teil befindet sich noch stabil in Ausbildung oder hat sich schulisch weiter qualifiziert. Für gut jeden Fünften ist der Übergang jedoch weniger gut verlaufen. Mehrheitlich haben diese Jugendlichen zwar den Zugang zum Ausbildungsmarkt gefunden, konnten dort aber nicht Fuß fassen. Ihre Verläufe sind geprägt von häufigen Wechseln zwischen Stationen in Bildungsmaßnahmen und Arbeitslosigkeit, Ausbildungsabbrüchen sowie kurzfristigen Jobs. Weitaus schwieriger als für die ehemaligen Hauptschüler/innen gestaltet sich der Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche, die eine Förderschule besucht haben (Zimmermann/Lex 2013, S. 116-129). Für sie zeichnet fast jede/r Zweite einen prekären Verlauf. Um über die Verlaufsdaten hinaus mehr zu den Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergänge herauszufinden, wurde die Teilgruppe der inzwischen jungen Erwachsenen mit prekären Übergangsverläufen aus dem Sample der Münchner Längsschnittstudie in einer qualitativ angelegten Studie vertiefend untersucht. Hierzu wurde der Frage nach der Rolle des sozialen Umfelds (Eltern, Gleichaltrige, Beziehungen),

von Schlüsselpersonen (Gatekeepern) sowie dem Beitrag der individuellen Ressourcen, Motivationslagen, Handlungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien der Jugendlichen nachgegangen, die diese zum Gelingen oder Misslingen von Übergängen leisten (Großkurth u.a. 2015).

Die Ergebnisse zeigen, dass vielen dieser Jugendlichen mit prekären Verläufen zwar der Zugang zur Ausbildung geglückt ist, sie diese aber nicht erfolgreich zu Ende führen konnten. Die Jugendlichen benennen durchaus unterschiedliche Gründe, warum sie die Ausbildung vorzeitig beendet bzw. abgebrochen haben. Teils sehen sie sich selbst als diejenigen, die diesen Schritt eingeleitet haben, wie folgendes Zitat von Marko belegt: ..“weil da war halt viel mit Chemie (...) Ja, komm, scheiß drauf, mach ich. Weil ich nix anderes gefunden hab. Und nach einem Jahr hab ich das dann gemerkt, dass das überhaupt nicht meins ist“.. (Marko 31). Teils ging die Vertragslösung von Seiten des Betriebs aus: dies traf die Jugendlichen meist unvorbereitet und war für sie wenig nachvollziehbar. Für die befragten Jugendlichen sind Ausbildungsabbrüche häufig mit Erfahrungen des Scheiterns gleichzusetzen. Wie ihre prekären Verläufe zeigen, sind Ausbildungsabbrüche ein biografisch gravierender Einschnitt, der negative Folgewirkungen nach sich zieht. Dies verweist auf Handlungsbedarf: den Scheiterungserfahrungen von Jugendlichen in Schule und Ausbildung ist dringend nachzugehen, um erneutes Scheitern im weiteren Bildungs- und Ausbildungsverlauf zu verhindern.

Auch zeigen die Ergebnisse, dass nahezu alle Befragten in ihrer Kindheit und Jugend mit großen Belastungserfahrungen konfrontiert waren. Dies betrifft Probleme im familiären Zusammenleben (Gewalterfahrungen, Demotivierung, finanzielle Sorgen), Verlust nahestehender Personen (durch Tod oder Trennung eines Elternteils), traumatische Erlebnisse durch Flucht, Alkohol- und Drogensucht bis hin zu psychischen Erkrankungen (Depressionen, Suizidgefährdung). Auch wenn die belastenden Ereignisse in der Biografie der Jugendlichen vor der Übergangsphase von der Schule in Ausbildung eingetreten sind, können sie sich auf das Handeln von Personen im weiteren Lebensverlauf auswirken. So zeigt sich, dass die beruflichen Verläufe der jungen Erwachsenen auch indirekt durch Belastungen aus der Privatsphäre beeinflusst werden. Die Institutionen, die mit der Bildung und Ausbildung junger Menschen betraut sind, setzen vielfach weitreichende Selbstkompetenzen und ein erhebliches Maß psychischer Belastbarkeit von Seiten der jungen Menschen voraus, die diese – wie unsere Ergebnisse zeigen – angesichts ihres persönlichen Hintergrunds nicht aufbringen können. Daran knüpft sich die Anforderung, in Schule und Ausbildung eine Lernumgebung zu schaffen, in der die

Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch in ihren lebensweltlichen Kontexten wahrgenommen werden und eine Sensibilität für persönliche Belastungen besteht.

Im Übergangsprozess als zentral werden von den jungen Menschen das soziale Umfeld sowie unterschiedliche institutionelle Akteure wahrgenommen. So berichten die jungen Menschen in den Interviews von für sie bedeutsamen Erfahrungen mit ihren Familien, Peers und Vertretern verschiedener Institutionen, wie bspw. der Arbeitsagentur und in betrieblichen Kontexten. Institutionelle Akteure wie Schule, Arbeitsagentur, Betriebe, Bildungsträger etc. können kompensierend wirken und einer mangelnden oder fehlgeleiteten Unterstützung aus dem sozialen Umfeld (Familie, Freunde) entgegenwirken. Als unterstützend und hilfreich werden Ratgeber vor allem dann wahrgenommen, wenn die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Interviewten Berücksichtigung finden. Während sich manche z.B. durch Zuspruch von Sozialpädagogen unterstützt und in ihrem Berufswunsch bestätigt fühlen, machen andere eher gegenteilige Erfahrungen. Deutlich wurde, dass sich die befragten Jugendlichen häufig in Angebote „hineinsteckt“ fühlten und die Ziele solcher Schritte oft nicht nachvollziehbar waren.

Als besondere Herausforderung für die Kommunen und die Kommunale Koordinierung im Übergang Schule – Arbeitswelt stellt sich die berufliche Qualifizierung der vielen gerade im Jahr 2015 nach Deutschland gekommenen jungen Menschen mit Fluchthintergrund dar. Unter den Asylbewerbern zahlenmäßig am stärksten besetzt ist die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen (Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen (2015: 2). Sie sind zwar in einem ausbildungsrelevanten Alter aber nicht „minderjährig“, so dass die „EU-Aufnahmerichtlinie“<sup>1</sup> keine Anwendung findet. Sie sind in der Regel auch nicht mehr berufsschulpflichtig. Die für die berufliche Qualifizierung von jungen Flüchtlingen zentralen Bildungs- und Förderangebote (Integrationskurse, Maßnahmen der Ausbildungsförderung der BA) werden nicht als Teil des Bildungssystems angesehen, sodass hier der Zugang nach Aufenthaltsstatus und Bleibeperspektive erfolgt (Braun/Lex 2016). In diesem Zusammenhang stellt sich für die Kommunen die Aufgabe, dass sie in enger Kooperation mit der Arbeitsagentur Fördermöglichkeiten ausloten und gemeinsam mit Kammern, Trägern der Jugendsozialarbeit und Bildungsträgern abgestimmte Förderangebote implementieren.

Bilanzierend lässt sich festhalten, dass „Kommunale Koordinierung“ sich auf die neuen Herausforderungen im Übergang Schule – Arbeitswelt einstellen muss, um allen jungen

---

<sup>1</sup> Nach Art. 14 der „EU-Aufnahmerichtlinie“ vom Juni 2013 sind die EU-Mitgliedsstaaten verpflichtet, minderjährige Kinder von Asylantragstellern und minderjährigen Antragstellern in ähnlicher Weise wie den eigenen Staatsangehörigen den Zugang zum Bildungssystem zu öffnen (Europäische Union 2013).

Menschen, auch solchen unterschiedlicher Herkunft und mit diversen Problemlagen, den Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeit zu ermöglichen. Es gibt keinen Mangel an guten Konzepten und fachlichen Erfahrungen, die zur beruflichen Qualifizierung von sozial- und bildungsbenachteiligten Jugendlichen eingesetzt werden können. Beim Übergang Schule – Beruf gibt es generell einen Mangel an Koordination zwischen Akteuren, Institutionen, Bildungsgängen und Förderangeboten. Es ist gut, dass Kommunen bei der Erfüllung von Koordinierungsfunktionen Verantwortung übernehmen.

#### Literatur:

- Braun, F./Lex, T. (2016): Zur beruflichen Qualifizierung von jungen Flüchtlingen. Ein Überblick. Deutsches Jugendinstitut. München
- Europäische Union (2013): Richtlinie 2013/33/EU vom 26. Juni 2013 zur Festlegung von Normen für die Aufnahme von Personen, die internationalen Schutz beantragen (Neufassung): In. Amtsblatt L 180/96 vom 29.06.2013
- Großkurth, H./Lex, T./Lichtwardt, N./Müller, S./Tillmann, F. (2015): Prekäre Übergangsverläufe - Entstehungsbedingungen risikobehafteter Übergänge. Landeshauptstadt München
- Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen (2015): Junge Flüchtlinge – Aufgaben und Potenziale für das Aufnahmeland. Kurzinformationen des SVR-Forschungsbereichs 2015-2 <http://www.svr-migration.de/publikationen/junge-fluechtlinge-aufgaben-und-potenziale-fuer-das-aufnahmeland/>
- Zika, G./Maier, T./Helmrich, R./Hummel, M./Kalinowski, M./Hänisch, C./Wolter, M.I./Mönnig, A. (2015): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis 2030. Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt. IAB-Kurzbericht 9, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit. Nürnberg
- Zimmermann J./Lex, T. (2013): Münchner Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Landeshauptstadt München, S. 116-129